

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heiligenfahrt durch die Erzdiözese Freiburg

[urn:nbn:de:bsz:31-338927](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338927)

Heiligenfahrt durch die Erzdiözese Freiburg

Gestern abend sagte ich zwischen alle Wochenendarbeit hinein auf einmal zu meiner Mutter: „Mutter, gib mir doch gleich ein paar Meter leuchtendrotes Garn und zwei Duzend Stecknadeln!“ Sie beeilte sich aber gar nicht, weil sie ein bißel mißtrauisch nachdachte, was ihr großer Kindskopf da wohl wieder vorhaben könnte: „Und was willst du damit?“ — Ach, ich wollte diesmal etwas ganz Ehrbares, etwas Heiliges sozusagen. In meinem Schlafzimmer hängt nämlich eine große Wandkarte von Südwestdeutschland; auf dieser wollte ich eine Reiseroute abstecken, eine Fahrt zu den lieben Heiligen der Erzdiözese Freiburg. Und drum bekam ich auch — freilich unter mütterlichem Kopfschütteln — die erbetenen Nadeln und einen dicken roten Wollfaden. Damit stach ich auf meiner Karte einen recht wunderlichen Weg ab, der vom Hohenzollernland über den Heuberg zum Bodensee, von da über Klettgau und Manden in den Schwarzwald, wieder an den Hochrhein, dann über Dinkelberg und Schwarzwaldrand in die Bischofsstadt, von da über die „Altener“ (Ettenheimer) Gegend fast bis zur Rottenburger Nachbargrenze, wieder zurück ins Mittelbadische und schließlich in kühnem Sprung ins Taubertal führte. Immer dem roten Faden nach, der sich über Berg und Tal spannte wie eine Zickzackflughlinie. So quasi im Flug wollte ich ja die Bistumsheiligen besuchen. „Ach, wer da mitreisen könnte!“

Mitreisen durfte am stillen Sonntagnachmittag meine Mutter, die sonst mit ihrem arthritisgeplagten Knie keine großen Sprünge mehr machen kann. Aber da konnte sie schon mitkommen, als ich ihr, die ruhig auf einem Stuhl vor der Karte saß, mit einem dünnen Stöckchen „über Stod und über Steine“ hinweghalf, als trüge ich sie, wie sie mich vor ein paar Duzend Jahren noch getragen hatte.

Die Reise begann. Ohne Dakota und ohne Toccata steuerten wir zuerst Sigmaringen an. „Na ja“, sagte meine Mutter, „da stammt der heilige Fidelis her; du allerdings wirst noch mehr von ihm wissen.“ Jawohl, ich wußte noch, daß er 1577 als Markus Roh geboren war, daß er schöne Wanderjahre erlebte, in Freiburg und Billingen Rechtswissenschaft studierte, später Armenanwalt im Elsaß war, dann Kapuziner wurde, lauen Leuten nicht nach ihrem Geschmac predigte und deshalb Anno 1622 in Seewis (Prätigau) nach einer Predigt zu Tode geprügelt worden war. Und außerdem konnte ich meiner Mutter sein Geburtshaus, seine Wiege, sein Taufbecken und eine Anzahl schöngefäßer Reliquien zeigen. — Dann aber schnell weiter! Das Donautal aufwärts nach Inzigkofen! Ach ja, da waren doch früher einmal Augustineinnen. Gewiß, und die belamen Ende November 1580 den Besuch eines Heiligen, nämlich des großen Petrus Canisius; er blieb ein paar Tage und zog dann über Konstanz—Schaffhausen

schweizwärts. Wir aber kommen schon unter das kühn und erhaben übers Tal gestellte Schloß Werenwag und meinen auf einmal, es sei doch richtig, daß da droben der selige Albert von Oberaltaich Anno 1239 geboren sei, obwohl andere seine Wiege nach Haigerloch oder Beringen stellen. Er ist als Bub aus der Schule wegelaufen und später doch so seßhaft geworden im Chorstuhl und auf dem Katheder seines geliebten Klosters. Er war der erste Ausfahrigenseelsorger in Bayern. 1311 ist er gestorben oder: fern der Heimat in die ewige Heimat gegangen.

Wir lupfen jetzt unsere Füße über den unteren Heuberg hinweg nach Meßkirch hinüber. Da war nicht nur unser Erzbischof Conrad her, sondern auch ein origineller, wanderfelig und lauziger Priester und Einsiedler namens Heimrad, dem der heilige Meinwert von Paderborn einmal den Marsch blies, weil er Efelsöhren in Reßbuch und Brevier hatte. Bei Kassel legte er sich in seiner Eremitage Anno 1019 zum Sterben. Aber seinem Grab entstand das Kloster Hafungen. (Erzbischof Conrad hat merkwürdigerweise seinen Landsmann nicht gekannt und, als ich ihm einmal von Heimrad erzählte, sehr gestaunt, daß es in Meßkirch überhaupt, und schon vor 1000 Jahren einen Heiligen gegeben hat.) — „Und jetzt, Mutter, fahren wir hinunter nach Stodach. Siehst du dort oben die Kellenburg? Auch da ist ein Heiliger oder doch Seliger daheim: Eberhard von Kellenburg, ein Graf des 11. Jahrhunderts; er hat das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen gestiftet, ist daselbst als Mönch eingetreten und 1078 selig gestorben. Früher genoss er hohe Verehrung. Warum ist er heute so vergessen (samt seiner Gemahlin Ida, die in Schaffhausen das Kloster St. Agnes stiftete)? Er war übrigens ein Verwandter von Papst Leo IX., von dem wir gleich noch hören werden. — Auch der Boden von Bodman am Ende des Überlinger Sees hat ein Heiliger betreten, nämlich der erste St. Galler Abt Otmar; er saß zwei Jahre lang auf der Burg gefangen, ehe er nach der Rheininsel Werde bei Stein verbracht wurde, wo er 759 starb. Die Winzer am See könnten ihn zum Patron nehmen — er wird mit einem Fäßchen abgebildet, das nach der Legende nie leer wurde, so viele Arme und Kranke er auch daraus labte. — Da wir noch am Überlinger See sind, machen wir noch schnell einen Abstecher nach Salem, um die seligen Abte Frowin († 1165) und Eberhard († 1242 oder 1245) zu grüßen. Frowin hat St. Bernhard auf seiner Kreuzzugspredigtfahrt 1146 am Oberrhein begleitet; Abt Eberhard, ein geborener Graf von Rohrdorf, führte sein Kloster Salmansweiler zur höchsten Blüte.

Und jetzt, Mutter, fall mir nicht ins Wasser! Es geht über den Bodensee nach Konstanz. Da kennst du selber viele Heilige, und ich muß dir wohl gar nicht arg viel erzählen von St. Konrad, unserm Diözesan- und Kalenderpatron, dem

Heiligenstätten im Erzbistum Freiburg



Welfensproß von Altdorf, der nichts mehr und nichts lieber war als der erste Seelsorger seiner großen Diözese Konstanz, bis ihm 975 der Tod den Hirtenstab aus der Hand nahm. 1123 wurde er heiliggesprochen. Besonders gern habe ich ihn, weil er so viel Sinn für Freundschaft hatte: mit St. Ulrich von Augsburg war er ein Herz und eine Seele (Ulrich starb ihm zwei Jahre voraus und wurde schon 993 feierlich kanonisiert); dieser Ulrich ist 934 zur Konstanzer Bischofswahl gekommen, hat Konrad vorgeschlagen, ihn zur Annahme der Wahl bewogen und ihm wahrscheinlich auch die apostolische Weihe erteilt. Oft genug kam er besuchsweise von Augsburg „herüber“ ans Schwäbische Meer. St. Konrads zweiter Nachfolger war der hl. Gebhard, der Armenvater des notleidenden Schwarzwaldvolkes, das seine Söhne noch gern nach ihm nennt; das Kloster Petershausen (heute Klosterkaserne!) ist eine Stiftung von ihm. 995 ist er zu Gott gegangen. Drei Jahrhunderte später huschte durch die engen Gäßlein der Konstanzer Altstadt der Dominikanermönch Heinrich Suso, genannt Amandus, d. h. Bruder Liebetraut, ein bedeutender Seelenführer mit viel Leiderfahrung, ein glühender Verehrer der „Ewigen Weisheit“, voll Ritterlichkeit gegen die Frauen, da sie „aus dem Geschlecht der Muttergottes“ seien. Ungern „in diese elende Welt geboren“, lehrte er um 1366 um so lieber heim zum Vater.

Verlassen wir die Heiligenstadt am See; nur zwei kleine Wegstunden, und wir stehen wieder auf einem fruchtbaren Acker der Heiligkeit: Reichenau. Hier hat St. Pirmin 724 das Kreuz aufgepflanzt und ein Klosterlein errichtet, das später ins Große wuchs und die Ehrenperle dieser Landschaft wurde. Der heilige Notker Balbulus, „schwächtigen Leibes, aber nicht Geistes, stotternd mit der Zunge, aber nicht mit dem Verstand, in göttlichen Dingen kühn emporstrebend“, lernte, lehrte, dichtete und komponierte hier und pfl egte sein Wä r z g ä r t l e i n, ehe er 912 in die paradiesischen Gärten gerufen wurde. Er war „ganz Güte“. St. Meinrad († 861) und St. Wolfgang († 994), beide Schwabenbuben, gingen hier in die Schule. Hier sang auch der liebe, gelähmte Schicksalsbezwinger Hermannus Contractus († 1054) vor 900 Jahren sein Salve Regina. Der deutsche Papst Leo IX. (gleichfalls † 1054), der „Apostolische Wanderer“, hat am 23. November 1049 — heuer vor 900 Jahren — die Reichenauer Heiligkreuzkapelle geweiht und einen Besessenen geheilt. Wahrlich, eine reiche Au der Heiligen!

Mit einem großen Schritt über den Gnadensee sind wir in Radolfzell, dem sein Sohn Radolf oder Ratold, Bischof von Verona († 874), den Namen gegeben hat, als er dort eine Zelle und eine Kirche baute; von einer Wallfahrt hat er seiner Vaterstadt die Reliquien der hochverehrten heiligen „Hausherrn“ Theopont, Zeno und Genesius mitgebracht; an der Gründung der Radolf-Werke war er unbeteiligt. — Wir gehen nun rheinabwärts und machen den nächsten Halt in Bühl (Klettgau); hier und in Waldkirch

wird die hl. Notburga, eine kinderreiche Mutter aus schottisch-königlichem Geblüt, besonders von den Müttern verehrt, „das sy helffe gebären“; eine heilige Tochter der um 840 Verstorbenen hieß Dixta und hatte eine Kapelle in Jestetten, wo zu Anfang des 19. Jahrhunderts auch Klemens Maria Hofbauer vorübergehend wirkte. — Wenn wir nun über den Randen hinwegklettern, treffen wir in Tengen auf neun heilige Märtyrerjungfrauen, die im Dreißigjährigen Krieg (1618 bis 1648) ihr Leben für die Keuschheit ließen, als der Schwede im Land war.

Nun geht's in den Schwarzwald: in Willingen besuchen wir die ehrwürdige Vikenloster-Abtissin Ursula Haider, ein Schwabemädchen, das bei der guten Beth in Reute in die geistliche Schule gegangen war; im Ruf der Heiligkeit starb sie am 20. Jänner 1498. — In nahen St. Georgen lebten zwei selige Benediktineräbte: Theoger, später Bischof von Metz († 1120 zu Cluny), ein Eiferer für die Hirsauer Klosterreform, und Rupert († 1125). — In Triberg ist unvergessen der heilige Klemens Maria Hofbauer, der vom Bäckerlehrling und

Der heilige Gebhard, Bischof von Konstanz
Meister von Meßkirch 1500—1543



Spätberufenen zum Redemptoristenpater und „immerwährenden Missionar“ aufstieg und eben auch in Triberg eine seiner zahlreichen Klostergründungen versuchte, die aber an der Liberalität der badischen Regierung zugrunde ging. Der Heilige ist 1820 gestorben.

Mit einem Gewaltschritt über Berg und Tal erreichen wir das wälderumrauschte Kloster St. Blasien. Aus dem 12. Jahrhundert treten uns entgegen der selige Werner († 1126), der hl. Prior und spätere erste Engelberger Abt Adelhelm, der († 1131) schon von den Zeitgenossen als Heiliger verehrt wurde, und dessen Nachfolger, der selige Abt Frowin († 1178). — Nach kurzem Verweilen streben wir dem Rhein zu; links liegen bleibt das kleine Nest Löhningen, Pfarrei Untermettingen, wo der sel. Bischof Benno II. von Osnabrück, ein Baugenie, das am Spehrer Dom mitgebaut hat, geboren ist. Gell, Mutter, das hast du nicht gewußt; vielleicht auch das nicht, daß wir auf den Straßen des 12. Jahrhunderts hier am Hochrhein, z. B. in Tiengen, dem heiligen Bernhard von Clairvaux begegnen und uns unter die Kanzel setzen, wenn der schwächliche Heilige mit lodern den Predigt-

Die heilige Ottilia
Ausschnitt aus einem Gemälde in der Fürstencapelle
des Klosters Lichtenthal
Hans Baldung Grien um 1500



worten zum Kreuzzug aufruft (1146). — Doch vergessen wir darüber nicht, in Surtweil anzulehren; bald wird der arme Bub, der 1848 hier geboren wurde, Erdarbeiter und Malergefelle war, bis Gott ihn spät zum Priester berief — bald wird er selbgesprochen werden: er ist der Gründer der Salvatorianer(innen) und heißt (Johannes) Franziskus Jordan; 1918 ist er in Tafers (Schweiz) gestorben.

Im schönen Säckingen grüßen wir den Apostel des Hochrheins St. Fridolin in seinem prächtigen Münster und Reliquienschrein; mit Männerfäusten und einem Kinderherzen ist er den Hohen zum Christboten geworden (um 538 wird er gestorben sein). Wir verneigen uns tief vor seiner Selbstlosigkeit, mit der er Elternhaus und Vaterland verließ, um „zuerst das Reich Gottes“ zu suchen. — Nur wenige Schritte führen uns auf den Dinkelberg, wo wir in Eischel auf das Andenken der drei heiligen Jungfrauen Kunigund, Wechtund und Wibrand aus dem Gefolge der heiligen Ursula stoßen, deren Reliquien hier ruhen; sie dürfen jedes Jahr einmal im „Eischler Umgang“ prangen. Die Zahnweh-Heilige St. Christina liegt schon auf Schweizer Boden; sie hat Ehrichona den Namen gegeben, wird aber von den „Reformierten“ nicht mehr verehrt. Mit zollfreien Gedanken dürfen wir sie aber doch grüßen.

Nach so viel weiblichen Wesen geht es nun nach St. Trudpert (Dorf und Heiliger haben denselben Namen) im Münstertal. Trudpert war Einsiedler in diesem „Ranst“; er erlitt in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts den Blutzugentod wie 1300 Jahre später der Ortspfarrer Geistlicher Rat Willibald Strohmeyer (1945). — Unweit davon einsiedelte der heilige Ulrich, dessen Gemeinde am Fuß des Schauinsland nach ihm St. Ulrich (früher Ulrichszell) heißt. Der Heilige stammte von Regensburg, verschenkte als Propst in Freising sein Vermögen und wurde Klunzenermönch. Die zwei letzten Lebensjahre erblindet, ging er 1093 ins ewige Licht. Seine Kirche (von 1740) wurde letztes Jahr künstlerisch restauriert. — Jetzt sind wir aber schon ganz nahe an unserer Bischofsstadt Freiburg i. B. Betreten wir sie über die Schwabenbrücke, dann sehen wir gleich das Standbild des heiligen Albertus Magnus, des universalen Gelehrten, der das ganze Wissen seiner Zeit beherrschte und es — ein weitgereister Mann in Siebenmeilentiefeln — auch hier ausbreitete. Der Friedfertige und vielfache Friedensstifter ging 1280 in den Frieden Gottes ein. Schwanken wir von seinem Standbild aus nun gleich das Dreisamtal aufwärts zum Besuch der heiligen Ottilia, die dort ihr Augentrost-Brünnlein verspendet, wo sie, die ehemals Blinde, um 680 vor zudringlichen Freiern Zuflucht gefunden hatte. Die Heilige „mit den zwei Augen“ († 720) ist aus dem Elsaß herübergekommen; möge sie mit hellen Augen über Frieden und Wohlfahrt der beiden Rheinufer wachen! Dem Freiburger Stadtpatron St. Lambert weihen wir ein Gedenken, wenn er auch nicht lebend in dieser Stadt weilte; Re-

liquen des 705 Ermordeten birgt das Münster U. L. Frau. — In Waldkirch treffen wir noch einmal die kinderreiche heilige Notburga vom Rlettgau; zwischen Siensbach und Eschbach steht die Neungeschwisterkapelle (erbaut um 1750) und hält die Erinnerung an Mutter und Kinder wach. Fast vergessen aber haben die Waldkircher die Äbtissin ihres ehemaligen Klosters, die selige Gisela, die um 970 gestorben ist.

Machen wir noch rasch einen Abstecher an den Nordrand des Kaiserstuhles! Hier hatte die Kaiserin St. Richardis, Gemahlin Karls III., des Dicken, Besitzungen, die sie ihrem Stift Andlau (Elsaß) schenkte. In der Folgezeit wurden von ihr oder vom Stift einige Pfarreien am rechten Rheinufer gegründet, so Endingen, Riechlingsbergen, Niederbahligen, Alttzingen. Die heilige Kaiserin starb 895. — Im Kloster Tennenbach, aus dessen Abbruchsteinen in der Säkularisation die protestantische (sezt bombenzerstörte) Ludwigskirche in Freiburg erbaut wurde, lebte im 13. Jahrhundert der selige Mönch Hugo († 1270); neben ihm genoß dort Vertrauen und fromme Verehrung die ehrwürdige Reklusin Adelheid von Thöningen († 1273). — In Altdorf zuerst, später im oberen Lindthal, lebte im 7. Jahrhundert der heilige Einsiedler Landolin; er erlitt 640 den Märtyrertod. In Ettenheimmünster werden seine Reliquien, kostbar gefaßt, in Ehren gehalten. Er gehört zu den frühen christlichen Frohböten Mittelbadens. — Ehe wir in die Ebene hinausziehen, noch ein Sprung in den tiefsten Schwarzwald! In Wittichen machen wir eine ganz tiefe Verneigung vor den sterblichen Überresten und dem unsterblichen Geiste der seligen Luftgard, die sich ruhig neben St. Hildegard, Birgitta, Mechtild oder Gertrud sehen lassen kann; sie war Gründerin und 25 Jahre Vorsteherin des Wittlicher Klosters (1841 ausgestorben), bis sie 1348 starb. „Das heilig bild irs heiligen lebens sol numer sterben“, sagt mit Recht ihr Biograph Bertold von Bombach und ruft dem Leser zu: „gang in den garten irs lebens, da bindet man alle wunn und waid.“ — In der Ebene draußen begegnen wir ausgerechnet in Honau gleich sechs Heiligen, von denen kaum noch jemand schnauft. Da gründete 721 der elsässische Herzog Adalbert auf der Rheininsel „Hohe Au“ unterhalb Straßburgs ein Schottenkloster; es wurde später wegen der Überschwemmungen nach Rheinau und Straßburg verlegt und in der Französischen Revolution aufgehoben. Die ersten sechs Äbte (Chorbischöfe) gingen als Heilige in die Klostergeschichte ein. Sie hießen Benedikt (bis 725), Duban (bis 760), Thomas (bis 770), Stephan (770), Beatus (bis 810) und Egidian. — Als diese Gegend noch zur alten Diözese Straßburg gehörte, haben sich die heiligen Bischöfe Ardogaft († um 550) und Florentius (Ende des 6. Jahrhunderts) große Verdienste um ihre Missionierung erworben, dereitwegen sie in den Landkapiteln Lahr, Offenb urg und Bühl mindestens so große Verehrung beanspruchen können wie etwa St. Kilian im Frankenland.

— Dasselbe kann man von den Gemeinden Otters-, Bitters- und Wintersdorf hinsichtlich der heiligen Kaiserin Adelheid sagen; die genannten Dörfer gehörten zum Wittwengut der Kaiserin und waren dem von ihr gegründeten Kloster Selz (Elsaß) unterstellt. Auch Verwandtschaft band Adelheid an unser Diözesangebiet. Herzog Burkhard I. von Alemannien, der Stifter des Damenstiftes Waldkirch, war ihr Großvater; die Großmutter Reginalinde stammte von der Nellenburg bei Stockach (siehe oben!), sie war eine Tochter Eberhards von Nellenburg.

Nun sind wir aber schon zu weit rheinabwärts geraten. Wir wollen ein paar Schritte zurücktun, um in Baden-Baden unsern lieben seligen Markgrafen Bernhard zu grüßen. Von ihm brauche ich nicht viel zu erzählen, darf aber laut wünschen, er möge zu seinem 500. Todestag Anno 1958 endlich heiliggesprochen werden. Das meinen doch alle seine Landsleute, nicht wahr? In Lichtental draußen machen wir noch der seligen Jrmengard unsere Reverenz, die als Witwe des Markgrafen Hermann V. zuerst auf Hohenbaden wohnte, dann das Kloster Lichtenthal gründete und 1248 selbst darin eintrat, ohne freilich den Schleier zu nehmen oder die Hand gar nach dem Äbtissinnenstab auszustrecken. In der Klosterkirche befindet sich das Grabdenkmal der 1260 verstorbenen Stifterin.

Ist es nicht merkwürdig, daß hier die Heiligensuren für eine große Strecke abbrechen? Wir müssen einen ganz großen Luftsprung machen, um zu den beiden letzten Heiligen unserer großen Erzdiözese zu gelangen. Vielleicht sehen wir unterwegs irgendwo noch einmal unsern heiligen Papst Leo IX., der Anno 1049 seinen Neffen Adelbert II., den Grafen von Calw, besuchte und die Wiedergründung des Klosters Hirfau anregte. Sonst aber geht die Fahrt bis Tauberbischofsheim; dort sollen, wieder einmal, die Frauen das letzte Wort haben. Ja, hier, fast an den Grenzen unserer Diözese, lebten die großen Heiligen, St. Lioba, die treue Gehilfin des hl. Bonifatius, und ihre Verwandte St. Thekla, letztere nach 750 Äbtissin in Kitzingen. Sie haben das Männerapostolat der Lehre durch ihr Liebesapostolat an Kindern, Kranken und Alten ergänzt und sind, von England herübergekommen, ganz in die Liebe der Deutschen eingegangen. St. Lioba fand, 782 gestorben, ihr Grab in Fulda; die Tauberstadt verwahrt aber kostbare Reliquien von ihr.

Hier, liebe Mutter, beschließen wir unsere Heiligenfahrt durch die Erzdiözese Freiburg. Es war anstrengend, heiß, aber auch lehrreich. Ich meine, du solltest alle, die mit uns gereist sind, zu einer Tasse Kaffee einladen; du nimmst dann ein paar echte Bohnen, weil es Sonntag ist.

Zuvor aber beten wir noch ein Vaterunser zu den lieben Heiligen und Seligen unserer Heimatgauen, damit sie uns fürbittend durch dieses Tal der Tränen zum Himmel helfen, der schon so lange ihre ewige Heimat ist.“

Albert Krautheimer